

Nebruer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,80 Mark voranmerkend, durch
Posten 1,95 Mark, durch die Post 1,98 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 2,16 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einpaltige Korpuszeile 20 Pfg.,
im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Amtliches Publikations-Organ des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung zu Nebra.

Nr. 21.

Nebra, Mittwoch, 12. März 1919.

32. Jahrgang.

Ende des Generalstreiks in Berlin.

Berlin, 8. März.
Am Freitag um 7 Uhr abends war der Generalstreik tatsächlich beendet. Die Untergrundbahn nahm den Verkehr gleich wieder auf, die Metzger und Drucker kehrten alsbald an ihre Arbeitsstelle zurück. Das Telephon wurde für den Privatverkehr freigegeben.

Der Schaden

der durch die Kämpfe an Häusern, Gebäuden und Läden in den betroffenen Gegenden angerichtet wurde, überschritt bei weitem denjenigen der früheren Kämpfe, der etwa 40 Millionen Mark betrug. Am schwersten beschädigt wurde das Polizeipräsidium. Das Warenhaus Tieg wurde vollständig ausgeplündert, das Warenhaus Wertheim stark beschädigt. Auf Befehl der Regierung wurde gestern Mittag, wie die Blätter berichten, der amtliche Schriftsteller und Herausgeber der Aktion, Franz Hiemert, in seiner Wohnung verhaftet. Er stand im Verdacht, den letzten Putzsch mit vorbereitet und organisiert zu haben. In seiner Wohnung sollen bolschewistische Propagandaschriften und belastendes Aktenmaterial aufgefunden sein. Wie der Lokalanzeiger aus zuverlässiger Quelle erfährt, werden die Angehörigen der Bolschewikendivision und der republikanischen Soldatentruppe, welche mit der Waffe in der Hand von den Regierungstruppen gefangen genommen wurden, vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Die Zahl der Toten

wird auf etwa 500 bis 600 geschätzt, die Zahl der Verwundeten auf weit über 1000. Die Opfer der Regierungstruppen seien sehr erheblich. Es sei hervorzuheben, daß die Luftschiffe mit den in ihre Hände gefallenen Regierungssoldaten wiederholt bestialisch umgingen, indem sie sie buchstäblich in Stücke zerschnitten.

Menschliche Bestien.

Ein glaubwürdiger Augenzeuge berichtet dem „Borndarts“ folgenden Vorfall, der sich Dienstagabend etwa 7/7 Uhr am Alexanderplatz zutrug: Ein den Platz passierendes Auto, in dem zwei Militärpersonen saßen, wurde, ohne daß von den Insassen die geringste Provokation verübt worden wäre, zum Halten gebracht, umringt und die beiden Insassen herausgerissen. Der eine wurde sofort zu Boden geworfen und noch als er blutüberströmt dalag, von allen Seiten mit Hieben und Schlägen bedacht. Der andere suchte zu flüchten, wurde aber von einer dichten Menschenmenge verstopft, eingeholt und buchstäblich in Stücke gerissen.

Die Blutiger der Kommunisten.

In der Kommunalkonferenz, die im Bogenhofersaal in der Landberger Uferstraße stattfand, fielen folgende Ausäußerungen: Noch viel zu wenig Opfer seien gefallen, erst wenn es Tausende wären, würde es besser sein. Das könnte ja diesmal nachgeholt werden. Es würden sich auch schon welche finden, die Ebert, Scheidemann und Troske rüden.

Raub und Plünderung im großen.

Am Laufe der letzten zwei Tage sind durch Plünderer und Räuber überall schwere Ausschreitungen begangen worden, die sich vor allen Dingen gegen die Gold- und Schmuckwarengeschäfte richteten. Aus der großen Fülle von Angelegenheiten, die bei dem Polizeipräsidium eingelaufen sind, geht hervor, daß das geraubte Gut sich auf viele Millionen beläuft. Besonders im Norden und Osten der Stadt bis zum Zentrum herunter sind zahlreiche Geschäfte ausgeplündert worden.

Blutbad in Lichtenberg.

Berlin, 9. März. Nach ihrem Mißerfolg in Berlin belegten die Spartakisten gestern Abend Lichtenberg und unternahm einen Raubzug gegen die Polizeiwache des 1. Reiters, die am Dienstag einen Spartakistenangriff unter beiderseitigen Verlusten

abgewiesen hatte. Die Spartakisten ermordeten sämtliche Offiziere, Wachtmeister und Soldaten, nach der „B. Z.“ angeblich 60 an der Zahl.

Berlin, 10. März. Von der Besetzung der Lichtenberger Post retteten sich, der „Post. Ztg.“ zufolge, gestern 3 Soldaten, die bereits an die Wand gestellt waren und erschossen werden sollten im letzten Augenblick dadurch, daß sie erklärten, zu den Spartakisten übertreten zu wollen. Sie bestätigten, daß die übrige Besetzung von den Spartakisten ermordet wurde, ebenso den Mord an den Beamten des Polizeipräsidiums.

Ende des Generalstreiks in Leipzig.

Leipzig, 8. März.
An der gemeinschaftlichen Sitzung des hiesigen A. und S. Rates und der Betriebsausschüsse wurde der Beschluß gefaßt, die Arbeit in allen Betrieben Dienstag früh wieder aufzunehmen.

15 Divisionen Berufssoldaten.

Paris, 7. März.
Der oberste Kriegsrat nahm heute grundsätzlich die Vorschläge Lord Georges an, wonach Deutschland die Bedingung auferlegt werden soll, ein Heer von nur 15 Divisionen zu halten, das sich ausschließlich aus Berufsmitgliedern zusammensetzen soll, die sich für 12 Jahre freiwillig verpflichten haben. Der Militärausschuß erhielt den Auftrag, einen entsprechenden Text auszuarbeiten, dem das Parlament dem Rat vorzulegen werden soll.

Eröffnung der Landesversammlung.

Berlin, 8. März.
Die Eröffnung der Preussischen Landesversammlung findet am Donnerstag, den 13. März, nachmittags 2 Uhr im Abgeordnetenhaus statt.

Aufhebung der Blockade gegen Desterreich.

Haag, 8. März.
Wie der Nieuwe Rotterdamse Courant aus Paris meldet, hat der Rat der Zehn gestern beschlossen, die Blockade von Desterreich aufzuheben. Die Lebensmittel werden über die Tieme und Triest geschickt werden. Die Italiener waren gegen den Beschluß, die Franzosen, Engländer und Amerikaner dafür. Ein Voranschlag Cecilis, Deutschland zu helfen, wurde von Lord George, Clemenceau und Oberst Houje beipfunden. Lord George und Houje billigten den Voranschlag, Clemenceau verlangte Bedenkzeit, so daß der Voranschlag bis heute liegen bleibt. Es wird beabsichtigt, ausreichende Mengen von Lebensmitteln nach Deutschland zu schicken. Die Bezahlung soll mit Kassa, das die Vereinigten Staaten brauchen, und Kohlen geschehen. Man erwartet, daß Deutschland seine Handelschiffe zur Anfuhr von Lebensmitteln übergeben wird.

Deutschlands Verforgung beginnt sofort.

Berlin, 10. März.
Die „Post. Ztg.“ teilt ein Telegramm des Pariser amerikanischen Botschafters mit, nach welchem gestern im Generalstab Lord George ein Telegramm vom General Plummer, Befehlshaber im englischen Besatzungsgebiet links vom Rhein, verlesen hätte, laut dessen die englischen Soldaten eher reaktivieren würden, als noch länger Frauen und Kinder in den Straßen deutscher Städte unkommen zu sehen. Daraufhin habe man sich im Generalstab und im Obersten Wirtschaftlichen Ausschuss darüber verständigt, daß die Lieferung von Lebensmitteln an Deutschland durch Bezahlung sofort beginnen solle, falls Deutschland seine Handelschiffe ausliefern, die amerikanische und andere Truppen, monatlich 70 000 Mann, heimbefördern und dafür Nahrungsmittel nach Europa bringen

lassen. Clemenceau habe die volle Beteiligung der Franzosen angekündigt. Ein von der Hamburger Seewarte angenommener Funkspruch aus Paris besagt, daß Deutschland, falls es seine Handelsflotte ausliefern, sofort 250 000 Tonne Lebensmittel monatlich erhalten solle.

Bermittlichtes.

Nebra, 11. März. Durch die heute erfolgte Beendigung des Generalstreiks in Sachsen kann das Elektrizitätswerk in Kulkwitz wieder Strom liefern und hört somit die unsere Stadt betreffende Wasser-, Licht- und Kraftalamität endlich auf. Auch in den Schächten wird wieder gearbeitet.

Nebra, 11. März. Wie in früheren Jahren sollen in der Fastenzeit wieder besondere Abendgottesdienste gehalten werden, und zwar Mittwochabend um 7/8 Uhr. Der erste Abendgottesdienst wird am Mittwoch, den 12. März gehalten werden. — Auch die Vermählungen des Jungfrauenvereins, die während des Winters der Kohlenknappheit halber ausgesetzt werden mußten, sollen vom nächsten Sonntag ab wieder aufgenommen werden.

Zu den zahlreichen Gefahren die unsere Volksgesundheit infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen bedrohen, gehören nicht zum geringsten die Geschlechtskrankheiten. Sie insbesondere verringern und schädigen den nach den blutigen Nachweis durch die ungenügende Fruchtbarkeit bei beiden Geschlechtern. Diese Krankheiten erhalten sich durch ungeschützten Verkehr und kranke Kinder zu kommen.

Weiter haben die Geschlechtskrankheiten unter Umständen schwerste Nachkrankheiten zur Folge, an denen die Betroffenen jämmerlich zugrunde gehen oder irremäßig werden können; speziell die Syphilis mit ihren Folgeerscheinungen trägt sehr zur Bevölkerung unserer Irrenhäuser bei. Alle die Folgeerscheinungen lassen sich aber auf ein ganz geringes Maß zurückdrücken wenn eine rechtzeitige und sachgemäße Behandlung der Geschlechtskrankheiten einsetzt und die Erkrankten die ihnen gegebenen Vorschriften auch genau befolgen und sich nicht leichtsinnig darüber hinwegsetzen. Nun ist durch den Krieg an sich schon bei der Zahl der Geschlechtskranken enorm gestiegen, zahlreiche Heeresangehörige haben sich im Felde infiziert und durch sie wird die Heimat verurteilt. Diese große Gefahr für unsere Heimat und unsere Volksgesundheit waren schon seit langem erkannt, es waren sorgfältige Vorkehrungen getroffen worden, damit kein Geschlechtskranker ungeheilt nach Hause entlassen wurde. Die beschleunigte Demobilisierung und die allgemeine dadurch entstandene Unordnung hat jedoch alle diese geplanten Vorkehrungsmaßnahmen über den Haufen geworfen, zahllose Heeresangehörige sind vielfach auf eigene Faust ungeheilt in die Heimat zurückgekehrt und drohen unsere Volksgesundheit zu untergraben. Mit dieser Tatsache müssen wir jetzt rechnen, ändern läßt sich das nicht mehr, aber die Gefahr läßt sich mindern, wenn möglichst alle Erkrankten Heilung suchen. Um ihnen dieses zu erleichtern, hat die Reichsregierung sich entschlossen, sämtlichen früheren Heeresangehörigen die an einer Geschlechtskrankheit leiden, kostenlos Behandlung zu gewähren, und die kostenlose Behandlung noch auf etwa durch sie erkrankte Familienangehörige auszudehnen. Auf ihre Antragung hin haben sich weiter die Kommunalverwaltungen entschlossen, einen Teil der Kosten zu übernehmen und weiter gewähren die meisten Krankenkassen den erkrankten Familienangehörigen ihrer Mitglieder freie ärztliche Behandlung usw. Auch hier im Kreise ist dafür Vorjorge getroffen worden, jedoch jeder frühere Heeresangehörige, der an solcher Krankheit leidet, jederzeit ärztliche Hilfe auffuchen kann, ohne daß ihm dadurch Kosten entstehen; die gleiche Vergünstigung genießen seine

Familienangehörigen. Im Interesse seiner selbst und unserer Volksgesundheit werden daher alle, die an solchen Krankheiten leiden, dringend aufgefordert, sich sofort ärztlich untersuchen zu lassen und wenn notwendig in Behandlung zu geben. Je schneller die ärztliche Behandlung einsetzt und je sorgfältiger sie durchgeführt wird, desto besser ist das Resultat und desto gründlicher der Erfolg. Es soll daher keiner verzäumen, von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen.

Deffentliche Stadtverordnetenversammlung am 8. März.

Anwesend: Der Magistrat außer dem Herrn Bürgermeister. Sämtliche am 2. März wieder- bzw. neugewählte Stadtverordnete. Tagesordnung: 1. Einführung der Stadtverordneten. 2. Wahl des Vorstandes und der Kommissionen.

Zu 1. Die Einführung und Verpflichtung erfolgte durch Herrn Beigeordneten Krey. Zu 2. In den Vorstand wurden gewählt durch Stimmenmehrheit: als Vorsteher Herr Schmidt, Stellvertreter Herr Jährling, Schriftführer Herr Hohlbein, Stellvertreter Herr Rammelt. Die Kommissionen wurden wie folgt gebildet:

1. Baukommission: die Herren: Brettnißsen, Meinecke, Schmidt, Franke, Hartmann, Rammelt, Borgwardt.

2. Friedhofskommission: der Bürgermeister, die Herren: Krey, Barthel, Brettniß jun., Meinecke, Hartmann und Frau Hantel.

3. Gesundheitskommission: der Bürgermeister, die Herren: Krey, Hensel, Hohlbein, Steinemann, Jährling, Frau Hantel und der Gemeindevort.

4. Armenkommission: der Bürgermeister, die Herren: Krey, Melchior, Schmidt, Franke, Borgwardt, Hartmann, Rentmeister May, der Gemeindevort und zur Verteilung der Legatsinken: Herr Brettniß sen. und Frau Hantel.

5. Plantagenkommission: die Herren: Melchior, Hensel, Franke, Brettniß jun., Jährling, Rammelt, Steinemann, Hohlbein.

6. Einquartierungskommission: die Herren: Krey, Schmidt, Brettniß jun., Hartmann, Borgwardt.

7. Kaufprüfungs-ausschuß: der Bürgermeister, die Herren: Barthel, Hohlbein, Franke, Jährling und Frau Hantel.

8. Vorstandsmittglieder der Kleinkinderschule: der Bürgermeister und Herr Melchior.

9. Rechnungsprüfungs-ausschuß: der Bürgermeister, die Herren: Krey, Melchior, Schmidt, Hohlbein.

10. Wegebaukommission: die Herren: Brettniß sen., Meinecke, Rammelt, Brettniß jun., Steinemann, Jährling, Wöckel.

11. Kuratorium der Stadtparkasse: der Bürgermeister, die Herren: Krey, Meinecke, Borgwardt, Hartmann, Franke.

12. Schulkommissionen: a) Schulvorstand: der Bürgermeister, die Herren: Oberpfarrer Schwieger, Krey, Borgwardt, Hartmann, Rektor Sander. b) Schuldeputation: der Bürgermeister, die Herren: Oberpfarrer Schwieger, Rektor Sander, Hohlbein, Barthel, Meinecke, Schmidt, Franke und als Beauftragter des Rittersguts Herr Rentmeister May.

Nach Erledigung der Tagesordnung kamen noch verschiedene Angelegenheiten zur Besprechung, über die jedoch bestimmte Beschlüsse nicht gefaßt wurden, u. a. Wohnungsmangel und Wassermangel (am Wasserwerk am Bleichplan soll eine Pumpe aufgestellt werden).

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 12. März, Abend 7/8 Uhr. 1. Fastenabendgottesdienst.



Proletarische Diktatur.

Landesverammlung oder Räteplenum — das ist die Frage, die jetzt im Wagnis mit dem Gewehr in der Hand gestellt werden soll. Wer nicht nur darf, der Großberliner Arbeiter- und Soldatenrat, dem es in den letzten Wochen etwas stiller geworden war, rüstet sich zu neuen Taten; auch er scheint die Waffen vorzubereiten, die das Räteplenum auf den Thron erheben sollen. Es nur für Großberlin, für Preußen oder für das ganze Reich, steht noch dahin. In jedem Falle würde er seinen Willen nur mit Gewalt durchsetzen können, und in allen diesen Fällen wäre bereits die Gesamtheit der Arbeiter- und Soldatenräte gekommen und zu einer gesetzlichen Vertretung ihrer Interessen geschaffen ist.

Veruchen sie einmal uns in den Gehirnsengang der Spartaleten hineinzuerheben; sie sind es ja im wesentlichen, die nur im Räteplenum das Volk des Volkes zu erbilden vermögen. Das ist damit die weit überwiegende Mehrheit des Volkes entzerrt, kann sie nicht im mindesten heilen. Wir drohen jetzt der Spitze nur um, sagen sie, denn bisher sind wir unterdrückt worden. Nachhinzert lang, nun ist die Reihe an uns, die Macht in die Hand zu nehmen. Das wollen wir aber ganz und ausschließlich tun. Denn lassen wir uns erst darauf ein, sie zu teilen, so werden wir bald wieder unterdrückt sein, weil wir wirtschaftlich ja immer noch die Schwächeren sind und die politische Macht stets wieder, nach vorübergehenden Schwüngen, dorthin zurückkehrt, wo der größere wirtschaftliche Einfluß konzentriert ist. Die Arbeiter- und Soldatenräte, die das gesamte menschliche und geistliche Leben erschaffen, und ihnen wollen wir eben ein für allemal ein Ende machen. Vorläufig geht das allerdings nur auf dem Umweg über die Rechtsform der bisher herrschenden Klassen, deren Schicksal jetzt in unsere Hand gegeben ist oder gelangen nicht. Aber wenn erst die sozialistische Grundfrage für den Dreiecksstaat, dessen Gewaltverhältnis noch lange nicht beseitigt ist, radikal gelöst ist, dann werden wir die mehrheitliche Macht für alle Volksgenossen verwirklichen können, dann wird auch das Räteplenum die ganze Volksgemeinschaft umfassen können. Auf eine langsame Entwicklung zu diesem Ziele hin, wie die Mehrheitssozialisten sie predigen, wollen und können wir uns nicht einlassen, denn so werden wir es niemals erreichen. Wir geben somit den generoseren Klassen nur Zeit und Möglichkeit zu neuer Sammlung. Der Kampf mit der Mehrheit, der uns immer empfinden wird, verdirbt uns nicht den Sieg, weil die Mehrheit im Grunde doch sehr mangelhaft ist und die Wahrheit ebensowohl der der Minderheit sein kann. Nein, jetzt oder nie muß unsere Lösung sein, ein bloßes Gemisch mehr oder weniger — kann diese Frage nach allen Schredenslinien der letzten Jahre noch eine Rolle spielen? Sie soll für immer unentschieden gemacht werden; dieses hohe Menschheitsziel realisiert auch einen hohen Gewinn.

Natürlich wird man diesem Gehirnsengang nicht mit Grün persönlicher Natur begegnen können; das der viel geplagte Arbeiter und Arbeiter doch endlich seine Ruhe haben müsse und daß er seine Entrenchung auch keineswegs ertragen werde. Für solche Gegenstände haben die Spartaleten kein Wort. Was die Gegner ertragen wollen oder nicht, das verlangen sie zu bestimmen. Nur vollendete Minderheitsfragen darf jetzt noch maßgebend sein für die nächsten Überlegungen, wenn sie nicht unentschieden gelassen werden. Es wird also mit vollkommener Sicherheit die sozialistische Landesverammlung in der Provinz einberufen werden, und im Ruhrgebiet soll die Schredensherlichkeit zu lange aufrechterhalten werden, bis Staat und Bürgerium den Kampf aufgeben. Gemacht soll mit Gewalt geschehen werden. Jetzt ist ein Vorden, dann wird die Macht des Proletariats durch das Räteplenum, das eben nur die Arbeiter, und zwar auch nur die revolutionären Arbeiter, zu politischen Rechten zulässt, fest und für immer verankert — und die soziale Frage ist endlich gelöst. Wie in Rußland...

Berebene Mühe, den Fanatismus, der hier am Werke ist, mit Worten besänftigen zu wollen. Er muß sich auslösen. Und auf die Gefahr hin, daß Deutschland darüber zu still wird wie ein Friedhof. Sollen kann, ebenfalls nur gelöst, wenn wir uns die Macht selbst genug fühlen. Aber sie bedeutet den Bürgerkrieg in der vollen Schwere des Begriffs. Werden wir ihn wollen, und werden wir, wenn er beschlossene werden sollte, die Männer finden, die ihn auf sich nehmen? Das sind

Flugland

Erzählung von G. V. B.

(Nachdruck verboten.)

„Gut! Amz hang des und der Aufgehoben ichen betrifft, den Eingang zu gewinnen.“
 „Und, Jean verordnete ich wieder, fragen will man nicht in allen Fällen, so kann man sich die Klarheit geben — eine Gedulde haben wir nämlich noch nicht. Aber es kommt ganz fertig dazu mit der Zeit. — wenn ich nun diesen dinsten —“, er machte eine Handlung nach der Richtung.

„Was? — Das Fremdenbuch! Wenn ich um Ihren Namen für daselbe bitten dürfte.“
 Der Herr wachte sich zu seiner ganzen, statlichen Höhe auf und sagte: „Umzingelt Ihr Direktor lemt im — und im übrigen.“

Der kleine schnellte aufzucken. „Selbstverständlich, sehr wohl, ganz wie der Herr wünscht.“ Sein Gesicht blieb das freundlichste und er trunpelt führend nehmend.

Ganz leicht zogen sich die Brauen des Untertanen zusammen unter dem Gewicht der kopfenden Wimper und Gabeln, dem Summen der Stimmen.

„Es, zur Mitte der einen Zettel waren sie gelangt.“
 „Wenn ich bitten dürfte, Herr Doktor!“ Einen Zettel gebrachte Jean gar zu gern und in zweifelslosen Fällen gab er nach dem gangbarsten.

Man hatte dem Henning pedantisch nachgesehen, und rüsten ihn gegenüber sogar für eine Sekunde Weiser und Gabel. „Unmöglich,“ wandten, uns die man ein Gesicht

„Ich, heute ich für den kommenden.“ Wenn sie wüßten, nicht jeder Geschicklichkeit ist ausgereicht bin.“

„Die Damen nämlich, welche die Ubersicht mit Ihnen gemacht haben, sitzen drüben, am anderen Tisch“, lipete Jean vertraulich.

„Interessiert mich ganz und gar nicht“, sagte der Herr hinter der Beintaste hervor, die ihm bei dieser Mitteilung gerichtet war.

„Sehr wohl“, diente der Kellner, „übrigens bin ich schon von drei Seiten über dieelben gefragt.“

Fragen von so gewaltigen Ernst, daß sie reichlich erwoogen werden müßten, ehe sie blühnd und endgültig beantwortet werden können.

Drohungen der Sowjetregierung.

Deutsche Mitteilungen zur Abwehr.

Wie in Berlin nämlich erklärt wird, ist die Lage im Osten unverändert, doch droht die Gefahr von den Sowjettruppen auch weiterhin. Trotz hat dieser mitteilen lassen, daß jetzt der beste Zeitpunkt zur Einwirkung in Deutschland ist. Die Sowjettruppen sind zwar noch nicht genügend Artillerie haben, so können die deutschen Gegenmaßnahmen in Ruhe erfolgen.

Beschimpfung der deutschen Waffenehre.

Französische Freiseligkeiten.

Der Pariser „Matin“ schreibt in einer, wie er es nennt, „Anrede“, der deutsche Unterhändler General v. Winterfeldt im Wege der ersten Waffenstillstandsverhandlung im Babel von Compiegne den französischen Oberen der Uferregion getrogen, weil er sich „in seinem beschränkten beruflichen Sphäre eingebildet habe, damit einander die Verantwortung für ein solches Verbrechen, das er Winterfeldt nur schon angesehen und ihm gesagt: „Ich ermächtige Sie, es abzulehnen.“

Protest des Generals v. Winterfeldt.

General v. Winterfeldt protestiert hiergegen mit deutscher Entschiedenheit und mit hoch zum Beugen an, der genau wissen werde, daß an der Sache kein wahres Wort sei und sagt: „Als Prinzenamt würde ich es für unter meiner Würde gehalten haben, auf dieses erbärmliche Nachwort auch nur ein Wort zu verschwenden. Als Vertreter des deutschen Heeres bin ich es aber der deutschen Waffenehre schuldig, die Verleumdung des „Matin“ als das zu brandmarken, was sie ist, als eine feige und unerschämte Lüge. Sie ist ein Schandspiel für die niedrigen und gefährlichen Mittel, mit denen auch jetzt noch die feindliche Propaganda arbeitet, wenn es gilt, die deutsche Ehre zu beleidigen und das Urteil der Welt zu vergiften.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ludendorffs Rechtfertigung. General Ludendorff hat dem Reichspräsidenten Ebert brieflich mitgeteilt, daß er nach Deutschland zurückkehrt und sein bereits angekündigtes Rechtfertigungsbuch veröffentlicht wird. Ludendorff sagt darin u. a.: „Ein großer Teil des deutschen Volkes steht wider mich. Aus meiner Sicht wird es mein Handeln erkennen. Sie kann nur meine Auffassung vertreten. Es ist für das Vaterland, aber auch für mich notwendig, das öffentliche Recht darüber herzustellen, was ich während der vier Kriegsjahre tat und wo die Wurzeln unseres Unglücks liegen.“

Die künftigen Einjährig-Prüfungen. Umlich wird mitgeteilt, daß die Prüfungen zum Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst gemäß § 91 der Wehrordnung künftig nicht mehr der höheren Lehranstalten, sondern wieder durch die bei den zuständigen Regierungen eingerichteten Prüfungs-Kommissionen für Einjährig-Prüfung abzuhalten sind.

Polnische Freiwirtschaften nach Danzig? Nach dem Ende des Krieges haben die Polen beschlossen, das polnische Danzigen, die sich gegenwärtig in Frankreich befindet, unter dem Kommando des Generals Haller nach Danzig zu entlassen. Dieser Entschluß wird angeblich auf bestimmte Weisungen zurückgeführt, die besonders in London eingetroffen seien, und nach denen die Deutschen beabsichtigen, entgegen den eingegangenen Verpflichtungen, auf der Seite Polen-Danzig offen zu stehen.

Frankreich.

Der Marineminister gegen die Zerstörung der deutschen Flotte. Das Marineministerium gibt anlässlich bekannt: Die von gewissen Kreisen in England geführte Kampagne zur Zerstörung der deutschen Flotte ist durch ihren Fortgang, bezogen aber in Frankreich und in vielen anderen Ländern, wie erwartet werden konnte, lebhaften Widerspruch. Man glaubt verziehen zu können, daß unter Marineminister diesen Plan energig bekämpfen wird, und

St. Etienne! Wie ein militärischer Befehl schreit das die Rede ab.
 Ein kurzer, häßlicher Gruß an die Zuhörer, mit welchem sich der Fremde niederließ, dann widmete er sich mit gutem Appetit seinem Keller.

Die fests menschenfreundlich und hilfsreich lächelnde Frau von Garmen war es gemein, welche den dienstfertigen Mann darauf aufmerksam gemacht hatte, daß ein Glas ihr gegenüber frei geworden, und daß es wohl sehr rüchlichswoll sei, den neuen distinguierten Gast gleich in die erlebte Gesellschaft einzuführen, der er soviellos zugehörig war, als ihn herkömmlicherweise unten anzurufen.

„Nun, für diese Dinge muß ich guter Oberleutnant Augen und Gesicht haben“, hatte sie bemerkt.
 „Geben wir, grüßte Frau.“

Der dunkelgelbe Fremde hatte beim Gruß das runde, erwartungsvoll lächelnde Gesicht gar nicht bemerkt, nur das unheimliche Mutter des großartigen, ausdruckslos farbigen Kleides fiel ihm auf. Fräulein Margarethe trug trotz des kalten Tages eine sehr leichte, leichte, welche ihr vermerktens Ansehen noch stärker hervorhob; sie sah die Augen so schön auf den spitzenbelegten Medizinstuhl hinunter, als ich sie zum erstenmal in ein gefährliches Individuum „Mann“ sich gegenüber.

Frau von Garmen wartete mit unruhigen Wimpern eine Weile auf das „Sieh-Dir-dieses“, des neuen Kurioses, als daselbe aber nicht erfolgte, lächelte sie ihrer Nachbarin zu. „Danzigen wird er sich erst orientieren wollen“, ganz meine Grundfrage — Vortritt ist die Mutter der Beiseit.“

Und die reiche Frau lächelte demüthig und erfreut wieder, um auch ihr Verhältnis zu dokumentieren.
 „Tragt keinen Eberwein, steht überhaupt noch völlig unverändert aus“, bemerkte Frau von Garmen, als der Unbekannte den Tisch wieder nach rechts hin fertig hinstellte und sich nach rechts blickte. „Gretchen erwiderte ihm noch nach der Kommode mit den drei Schmeiglingen, welche ihr gegenüber an der Wand hinter den Tisch hatten, während ein leiser, halbtauler Seufzer über ihre blauen Lippen glitt.“

das ihm auch die zuständigen Kommissionen des französischen Parlaments mit einstimmiger Zustimmung gegenübersehen werden.

Was die Entente unter Abkündigung berichtet! Die Pariser Wäfler melden, daß die Verhältnisse, zu der Deutschen verhalten werden soll, die Alliierten in die Lage verlegen werde, ihre Streitkräfte in folgendem Verhältnis herabzusetzen: Amerika wird in Europa 450 000 Mann behalten, England auf dem Festland 350 000 Mann, Belgien 100 000 Mann und Frankreich 350 000 Mann.

Italien.

Die Verluste der italienischen Marine im Kriege betragen: Tote 3168, Verwundete 2936, Invaliden 300, Schiffe 60, darunter 5 Großkampfschiffe, 8 Torpedobömer, 6 Zerstörer, 3 Unterseeboote, 5 Hilfskreuzer, 28 verschiedene. Die italienische Handelsmarine zählte 880 000 Tonnen mit 1 590 000 Seemann, mithin 57,62 % gegenüber England, welches nur 1 835 000 Tonnen 7 825 588 Seemann verlor, mithin nur 42,93 %, und Frankreich mit 608 068 Seemann von 2 800 000, mithin nur 39,44 %.

Rußland.

Antisowjetischer Aufruf. Wie die Volkswirtschaftlichen Verhältnisse in Moskau ein neuer Aufruf gegen die Sowjetregierung ausbreiten. Die Sozialrevolutionäre wollten die gesamte Regierung Lenins während einer Sitzung im Kreml gefangennehmen, in den sie mit Hilfe falscher Papiere und durch Betrug des Kommandanten Einlass erhielten. Der Aufruf scheint durch außerordentliche Maßregeln der bolschewistischen Behörden unterdrückt zu sein: 60 Angehörige der Sozialrevolutionäre wurden verhaftet, darunter Frau Spiridonowa.

Das Reichswehrgesetz angenommen.

Aus der 15. Sitzung der Nationalversammlung. Unter den Eingängen befindet sich ein energischer Protest aus Hildesheim gegen die dort herrschende Unübersichtlichkeit und Anarchie. Ministerpräsident Scheidemann erklärt, die Intervention der Reichsnationalen Volkspartei zu den übergründigen einzelstaatlichen Verordnungen in bezug auf den Wehrdienst unterdrückt an einem noch zu bestimmten Tage beantwortet zu werden.

Die Bildung einer vorläufigen Reichswehr.

für welche die Abga. Lothe, Groeber, v. Wager und Dr. Meier einen Gesetzentwurf eingebracht haben, steht nun zur ersten und zweifellos auch am weitesten fortgeschrittenen Verhandlung im Reichstag. Die Nationalversammlung hat die Nationalversammlung hin, dem gegenwärtigen Chaos durch Zusammenfassung der vorhandenen verwirklichten militärischen Kräfte ein Ende zu bereiten. Ein allgemeiner Aufruf sei zuerst nicht ausführbar, deshalb seien wir auf das Ansehen der Nationalversammlung. Das jetzt geplante Gesetz soll Ende März 1920 wieder außer Kraft treten. Nationalist, das Kommandooberamt und Disziplin aufrechterhalten werden, sonst würde jeder Wehrpflichtige ausgeben.

Die Sicherheit des Reiches.

verlangt eine Änderung des jetzigen Zustandes. Es geht nicht an, daß politische, wirtschaftliche oder andere Verhältnisse die Grenzen bedrohen, das irgendwelche Fanalier oder ein paar Verbrecher sich sammeln, Städte terrorisieren, Wehr stellen und eine Schredensherlichkeit aufziehen. Wir empfehlen die Dauer bestehen, wenn es dem Entwurf, so daß die Abg. v. Wager (D. N. 102) weit auf die Nationalversammlung hin, dem gegenwärtigen Chaos durch Zusammenfassung der vorhandenen verwirklichten militärischen Kräfte ein Ende zu bereiten. Ein allgemeiner Aufruf sei zuerst nicht ausführbar, deshalb seien wir auf das Ansehen der Nationalversammlung. Das jetzt geplante Gesetz soll Ende März 1920 wieder außer Kraft treten. Nationalist, das Kommandooberamt und Disziplin aufrechterhalten werden, sonst würde jeder Wehrpflichtige ausgeben.

Die Vertrauensverhältnisse bei den Soldaten dürfen keinen politischen Charakter bekommen.

Schaffen wir schnell das Gesetz, damit wir bekommen, was wir verdienen. Eintrag für Ordnung und Schutz für unser Vaterland. (Beifall.)
 Abg. Siegel (Demokrat): Alle Vorbereitungen für den Wiedereinbau Deutschlands würden vorgebildet sein, wenn es nicht gelänge, der Regierung die Vollmacht in die Hand zu geben, um die neue Verfassung zu erfüllen.
 Abg. Baccare (Deutschland. W.) hält die Vorlage für ein Zeichen unserer Ohnmacht, die Vorgänge der letzten Zeit

„Was mag er sein?“ warf die Hamburgerin ein.
 „Ein Kavaller!“ sagte die kleine Frau und deutete die rumpelnden Schultern, „das ist genug — wie? Gewöhnliche Lebensbeschäftigungen prägen ja ihren Stempel auf — aber in solchem Falle —“ Und die andere war demüthig übergeben.

„Morgen früh“, fuhr Frau von Garmen fort, zitterlich die klumpigen fleischigen Finger auf den Arm der Tochter legend, „mußt du ein wenig fragen. Sörten Sie schon Frau Nachgall“ von Gretchen, meine liebe Frau Meering? nicht — oh, das wird sie Ihnen sagen. Entschuldigen!“

Als sie die Veranda erreicht hatte, führte sie auf das Fremdenbuch. „Gretchen, Mädchen — ach, du habe ich mich einmal wieder nicht getraut. Ein ganz einfacher, unbedeutender Name. Verzeihen Sie, ich weiß, daß der Ihre ein vornehme Handelsfirma repräsentiert. Aber Gretchen, von „Mädchen kommend“, das klingt nicht mal nach einem festen Wohnort — und wer weiß, ob die ganze Angelegenheit richtig ist — nein, Gretchen, da hätte ich behaupten können, daß Sie etwas Unmögliches gesagt — ach, mein gutes, unerschrockenes Kind, verzeihen!“

Fräulein Gretchen buhlte und brangte sich dann auch über das leibschmerzliche Blatt. „Du hast noch nichts ausgesprochen, liebe Mama — und du weißt wohl, irgend etwas denken — nein, du weißt, das tue ich nicht.“ Denn das sie entzündet den Kopf. „Aber — der interessanten Geschichte.“

„Vielleicht will er informirt bleiben, Gretchen, solche Mündliche hochgelehrte“ Gretchen müßten doch mit allen Dingen teilhaben. Im vorigen Jahr war ein Geschäft hier — hatte ich schon als irrenden Doktor eingeschrieben. Ein russischer Geschäft, fuhr Frau Meering, sah auch ganz natürlich aus, sprach mit keinem, grüßte nicht — nicht zu hoch. Aber der Dibel lag gemüthlicher aber und um ihn — ich habe es gleich gemerkt. Mein Himmel, höchst Grun, verzeihen Sie. Gretchen erwiderte ihm noch nach der Kommode mit den drei Schmeiglingen, welche ihr gegenüber an der Wand hinter den Tisch hatten, während ein leiser, halbtauler Seufzer über ihre blauen Lippen glitt.“

„Tragt keinen Eberwein, steht überhaupt noch völlig unverändert aus“, bemerkte Frau von Garmen, als der Unbekannte den Tisch wieder nach rechts hin fertig hinstellte und sich nach rechts blickte. „Gretchen erwiderte ihm noch nach der Kommode mit den drei Schmeiglingen, welche ihr gegenüber an der Wand hinter den Tisch hatten, während ein leiser, halbtauler Seufzer über ihre blauen Lippen glitt.“

„Tragt keinen Eberwein, steht überhaupt noch völlig unverändert aus“, bemerkte Frau von Garmen, als der Unbekannte den Tisch wieder nach rechts hin fertig hinstellte und sich nach rechts blickte. „Gretchen erwiderte ihm noch nach der Kommode mit den drei Schmeiglingen, welche ihr gegenüber an der Wand hinter den Tisch hatten, während ein leiser, halbtauler Seufzer über ihre blauen Lippen glitt.“

„Tragt keinen Eberwein, steht überhaupt noch völlig unverändert aus“, bemerkte Frau von Garmen, als der Unbekannte den Tisch wieder nach rechts hin fertig hinstellte und sich nach rechts blickte. „Gretchen erwiderte ihm noch nach der Kommode mit den drei Schmeiglingen, welche ihr gegenüber an der Wand hinter den Tisch hatten, während ein leiser, halbtauler Seufzer über ihre blauen Lippen glitt.“

„Tragt keinen Eberwein, steht überhaupt noch völlig unverändert aus“, bemerkte Frau von Garmen, als der Unbekannte den Tisch wieder nach rechts hin fertig hinstellte und sich nach rechts blickte. „Gretchen erwiderte ihm noch nach der Kommode mit den drei Schmeiglingen, welche ihr gegenüber an der Wand hinter den Tisch hatten, während ein leiser, halbtauler Seufzer über ihre blauen Lippen glitt.“

„Tragt keinen Eberwein, steht überhaupt noch völlig unverändert aus“, bemerkte Frau von Garmen, als der Unbekannte den Tisch wieder nach rechts hin fertig hinstellte und sich nach rechts blickte. „Gretchen erwiderte ihm noch nach der Kommode mit den drei Schmeiglingen, welche ihr gegenüber an der Wand hinter den Tisch hatten, während ein leiser, halbtauler Seufzer über ihre blauen Lippen glitt.“

„Tragt keinen Eberwein, steht überhaupt noch völlig unverändert aus“, bemerkte Frau von Garmen, als der Unbekannte den Tisch wieder nach rechts hin fertig hinstellte und sich nach rechts blickte. „Gretchen erwiderte ihm noch nach der Kommode mit den drei Schmeiglingen, welche ihr gegenüber an der Wand hinter den Tisch hatten, während ein leiser, halbtauler Seufzer über ihre blauen Lippen glitt.“

(Fortsetzung folgt.)

Selen Folgen der Revolution. (Sehr richtig recht, Unruhe...)

von rechts droht Ihnen keine Gefahr. (Muss links: Na, na!) Wir werden für das Gesetz...

Widerspruchsmittel. Welche meist diese Vorurteile zurück... Es föhne unendlich länger geübelt werden...

Einiges der Ohrgänge gegen die Volksherrschaft... beson... erklärte, die zu behandelnde Reichswehr...

Damit schließt die allgemeine Ansprache. An der Einzelberatung werden die Anträge zur Verbesserung...

Darauf wird das ganze Gese über die vorläufige Reichswehr gegen die Stimmen der Unabgängigen Sozialisten...

für und wider das Räteystem. (Zwei Regierungen in Bayern. Die Verbündeten, aus der Koalition der sozialistischen...

Wie Broschüre. (Auch, Mittelteil der Nationalversammlung und Vertreter der bayerischen Regierung...

Gegen preussische Einmischungsbefähigung. (Aus München wird berichtet, daß das neue Ministerium...

Segen der Kriegskost. (Krank, die gesunder geworden sind. Aber die mannigfachen und schweren Schäden...

Über das Kapitel 'Kriegskost und Zunderkrankheit' wird in der Wiener klinischen Wochenschrift eine Studie...

Alte Erinnerungen. (Die Frauenrepublik. Kein Tag vergeht jetzt, ohne daß man...

Rund um die Erde. (Zählungshafter Opiumhandel in London. In London wird gegenwärtig ein ungeheurer Mißbrauch...

Goldene Worte. (Gleichheit ist das höchste Gesetz der Menschheit. Dem Vermögenden ist ein großer Segen in dem Armen. Schiller.

Natürlich denkt in Preußen kein Mensch an eine solche Einmischung, es sei denn, daß die Wirren anhalten und das ganze Reich in Mittellosigkeit zu ziehen drohen.

Ruhe in Baden. (Mit Ausnahme von Mannheim sind alle kaiserlichen Städte vollkommen ruhig geblieben, so daß die Aufhebung...

Spartakus an der Arbeit. (Generalstreik in Mitteldeutschland. Raum sind die Sozialisten in irgendeinem Orte...

Vorfriedensbedingungen. (Deutschlands Entlassung aus Lende und zur See. Unschicklich wird in Paris über die letzte Konferenz der...

Soziales Leben. (Teilweise Wiederaufnahme des Außenhandels. Ein italienischer Regierungsrat gibt bekannt, daß der...

Alte Erinnerungen. (Die Frauenrepublik. Kein Tag vergeht jetzt, ohne daß man hier über die Wiederrichtung an den Staatsgemeinsinn...

Rund um die Erde. (Zählungshafter Opiumhandel in London. In London wird gegenwärtig ein ungeheurer Mißbrauch...

Goldene Worte. (Gleichheit ist das höchste Gesetz der Menschheit. Dem Vermögenden ist ein großer Segen in dem Armen. Schiller.

des Handels mit den ehemaligen deutschen Kolonien beschloßen worden.

Von Nah und fern. (Besicht im Konzert. Der Berliner Kapellmeister Scheinpflug hatte vor kurzem mit dem von ihm geleiteten...

Kleine Zeitung. (Berlin. Der Zentralrat beschloß, den allgemeinen deutschen Nütetongang etwa um den 25. März einzuberufen...

Soziales Leben. (Teilweise Wiederaufnahme des Außenhandels. Ein italienischer Regierungsrat gibt bekannt, daß der...

Alte Erinnerungen. (Die Frauenrepublik. Kein Tag vergeht jetzt, ohne daß man hier über die Wiederrichtung an den Staatsgemeinsinn...

Rund um die Erde. (Zählungshafter Opiumhandel in London. In London wird gegenwärtig ein ungeheurer Mißbrauch...

Goldene Worte. (Gleichheit ist das höchste Gesetz der Menschheit. Dem Vermögenden ist ein großer Segen in dem Armen. Schiller.

Betrifft die Brotverförgung der Arbeiter, die in landwirtschaftlichen Selbstverförgerbetrieben Arbeit nehmen.

Mit Ermächtigung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes und auf Anweisung des preussischen Landes-Brotverförgungsamtes wird hiermit allen auf das Land ziehenden Arbeitern, soweit sie in Selbstverförgerbetrieben beschäftigt werden, für die Dauer des Beschäftigungsverhältnisses die gleiche Ration für ihre Ernährung zugestrichelt, wie sie die Selbstverförger beziehen, also pro Kopf und Monat 9 kg Brotgetreide.

Die Gemeindebehörden werden angewiesen, die erforderlichen Mählkarten auszustellen und zwecks Abtempelung unter Beifügung einer Abdruckung aus der Selbstverförgerkarte dem Kreisamt einzuzeigen. In der Spalte „Bemerkungen“ der Selbstverförgerkarte ist der Name des Arbeitgebers, der dem Arbeiter das Brotgetreide stellt, anzugeben.

Die Gemeindebehörden haben unter allen Umständen darauf hinzuwirken, daß Doppelverförgungen vermieden werden. Zu diesem Zwecke ist die genaue Beachtung der Bestimmungen über das Ab- und Anmeldeverfahren erforderlich; insbesondere darf niemand in die Selbstverförgerkarte eingetragen und demnach auch nicht als Selbstverförger behandelt werden, der nicht zuvor einen Abmeldebeschein der Gemeinde beigebracht hat, in deren Lebensmittelverförgung er sich zuletzt befunden hatte.

In der monatlichen Anzeige über die mit Brot versorgten Personen ist die Zahl der in landwirtschaftlichen Selbstverförgerbetrieben tätigen Arbeiter, soweit sie nach Vorstehendem mit Mählkarten versehen sind, anzugeben.

Im übrigen findet die Anordnung betreffend Verbrauchs- und Mählvorschriften für Selbstverförger vom 4. Juli 1918 — Kreisblatt Nr. 143 — auch auf die vorerwähnten Selbstverförger Anwendung.

Querfurt, den 3. März 1919.

Der Kreis-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Erzeuger von Getreide, Hülsenfrüchten, Stroh, Heu und Kartoffeln, welche noch im Rückstande mit der Ablieferung sind, werden hiermit aufgefordert, die Ablieferung an die Firma Paul Hgethe in Kobleben bis zum 1. April vorzunehmen resp. anmelden, andernfalls erfolgt Anzeige.

Nebra, den 4. März 1919.

Der Magistrat. Krey.

Betr. Eierabgabe.

Am Mittwoch, den 12. d. Mts. kann auf Abschnitt 12 der Eierkarte von K bis Q vormittags, von R bis Z nachmittags ein Ei bei Kaufmann Meiß abgeholt werden.

Nebra, den 11. März 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtischen Ackerparzellen hinter neuen Friedhof werden am Freitag, den 14. März d. Js., von nachmittags 4 Uhr ab an Ort und Stelle öffentlich meistbietend auf 3 bzw. 6 Jahre in kleineren Parzellen verpachtet.

Anschließend hieran erfolgt Verpachtung der Acker unter der Apfelplantage am Reinsdorferwege auf 6 Jahre. Voraussetzlicher Beginn dieser Verpachtung 5 Uhr nachmittags.

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Verpachtung erfolgt nur an Leute, welche kein Feld haben.

Nebra, den 10. März 1919.

Der Magistrat. Krey.

Geschäftsbericht der Sparkasse der Stadt Nebra für 1918.

Einnahme.		Ausgabe.	
	Rechte		
Barbestand Ende 1917	—	Rückzahlungen auf Spar-	702698 82
Spar-Einlagen	1050999 29	einlagen	3274 54
Zugschriebene Zinsen	71902 91	Zinsen	71902 91
Zurückempfangene Aktio-	—	ausgehende Kapitalien	526360 —
Kapitalien	97516 58	Einzahlungen an die	—
Abhebungen von der	—	Staatsbank pp.	687401 25
Staatsbank pp.	690803 45	Verwaltungskosten	7675 —
Zinsen v. Aktio-Kapitalien	962938 86	Sonstige Ausgaben	32560 19
Für Sparbücher	26 —		
Sonstige Einnahmen	4515 45		
Vorschuß	19815 17		
Sa.	2031872 71	Sa.	2031872 71

Vermögensübersicht.

Vermögen.		Schulden.	
1. Hypotheken	962067 —	1. Guthaben der Sparer	2366627 34
2. Anhaber-Papiere zum Rechnungswert	1344947 60	2. Vorschuß	19815 17
3. Schuldscheine v. Gemeinden	67692 18	3. Auf den Referenzfond zu übertragen	9161 04
4. Schuldscheine von Privatpersonen	15688 —	4. Auf den Dispositionsfond zu übertragen	9161 03
5. Guthaben bei d. Staatsbank	5913 45		
6. Guthaben bei der Zentralstelle des Sparkassen-Verbandes Sachsen-Thüringen-Anhalt	754 20		
	2397062 43		
7. Barbestand	—		
8. Zinsen-Reste	5759 71		
9. Inventar	1100 —		
10. Inventar-Erneuerungsabs.	842 44		
Sa.	2404764 58	Sa.	2404764 58

Referenz-Fond.

1. Vermögensbestand nach der Rechnung	99334 76 Mk.
2. Aus dem Ueberschuß der Sparkasse	9161 04 Mk.
	108495 80 Mk.

Dem Dispositionsfond sind zuzuführen: 2062 57 Mk.
Die Hälfte der Zins-Einnahme mit.
Der nach § 6 des Statuts geforderte Auszug liegt zur Einsicht der Sparer aus.
Sparkasse Nebra.
Postfachkonto Leipzig Nr. 15711. Fernsprecher Nr. 14.
Tägliche Verzinsung. — Zinsfuß 3 1/2 %.

Hierdurch teile ich mit, daß ich zum „Notar“

für den Bezirk des Oberlandesgerichts Naumburg a. S. mit dem Amtssitz in Freyburg a. U. ernannt worden bin. Mein Büro befindet sich Kirchstraße 6. Freyburg a. U., den 5. März 1919.

Joachim Gelpke,
Rechtsanwalt und Notar.

Fleischkarten-Ansgabe
Mittwoch, den 12. März 1919, im Preussischen Hof in alphabetischer Reihenfolge von 8 1/2—10 Uhr vormittags gegen Vorlegung des Zuckerscheines.
Nebra, den 10. März 1919.
Der Magistrat.

Dr. Blümel, Halle, Magdeburgerstr. 47,
Facharzt für Hals, Nase, Lunge,
von der Reise zurück.

Landwirte düngt mit Kalifalz

Dies ist das einzige Düngemittel, welches zur Zeit ausreichen mit zur Verfügung steht. Kainit mit 12 bis 15 % und Düngesalz mit 20 bis 22 % K₂O können jetzt wieder auf unserer Schatzanlage Georg bei Großwangan abgeholt werden. Die gesetzlich festgelegten Preise betragen für den
Doppelzentner Kainit Mk. 2,76 bis Mk. 3,45,
Düngesalz „ 5,70 „ „ 6,27
je nach Prozentgehalt.
Gewerkschaften Orlas u. Georg.

Holz-Verkauf.

Forstrevier Nebra.
Im Gasthause zu Wippach
Donnerstag, den 13. März 1919
gelangen aus den Abteilungen Aufhieben am Nebra-Schacht, Memleber-Straße und Grischholz nachstehende

Brennhölzer

meistbietend gegen Barzahlung zum Verkauf.
70 rm Eichen- und Buchen-Scheite,
31 „ „ „ Knüppel,
14 „ „ „ „ Stockholz,
646 „ „ „ „ Reifsig II. Klasse,
9 „ Kiefern-Knüppel,
14 „ „ „ „ Stockholz,
120 „ „ „ „ Reifsig III. Klasse.
Zusammenkunft 10 Uhr vormittags.
Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Wippach, den 5. März 1919.

von Hellendorff'sche Forstverwaltung.

Holzversteigerungen

der Oberförkerei Ziegelroda.
I. Am Donnerstag, den 13. März 1919, von 9 1/2 Uhr vormittags im Hühldorfer Gasthose zu Lobersleben.
Schnitzholz, Lobersleben, Distr. 127, 142. Eichen = rm: 342 Kloben und Knüppel, 100 Reifsig I.; Buchen = rm: 2 Kloben; Eichen = rm: 2 Kloben; Fichten = rm: 2 Kloben. Ferner aus Distr. 142: Fichten-Reiferstangen: IV. Klasse = 70 Stk., V. = 115 Stk., VI. = 55 Stk.
II. Am Sonnabend, den 15. März 1919, von 9 Uhr vormittags ab im Dammhölzerischen Gasthose zu Ziegelroda.
Schnitzholz, Wangen, Distr. 6 (am langen Gestell). Fichtenstangen: I. Klasse = 2 Stk., II. = 73 Stk., III. = 395 Stk., IV. = 1100 Stk., V. = 1880 Stk., VI. = 110 Stk.
Schnitzholz, Kobleben, Distr. 90. Buchen = rm: 8 Nutzrollen I. II., 22 1/2 Nutzscheit II a (gespalten). Buchenbrennholz = rm: 730 Kloben und Knüppel, 862 Reifsig II.; Eichen = rm: 15 Kloben und Knüppel, 4 Reifsig I.; Eichen = rm: 6 Kloben und Knüppel.
Beim Brennholz-Verkauf sind Händler und Aufkäufer von Mitteln ausgeschlossen. Käufer, die am persönlichen Erscheinen verhindert sind, haben ihrem Vertreter einen schriftlichen Auftrag zu erteilen, der als Ausweis dient.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Forstrevier Vitzenburg.
Dienstag, den 18. März, Vormittag 10 Uhr
sollen im Gasthose hierseits folgende Hölzer versteigert werden.
Forstort Bod: 108 Stk. = 32,15 Festm. Jungelchen, 130 Amtr. Eichen-Nutzrollen in Längen von 1—3 Meter. 800 Amtr. Eichen-Reiser.

Tanz- und Anstandsunterricht zu Nebra
(Hotel Preussischer Hof).

Geehrten Familien von Nebra u. Umgegend zur Nachricht, daß unser Unterricht beginnt.
Mittwoch, den 26. März, abends 7 1/2 Uhr
Anmeldungen bitten wir im Hotel Preussischen Hof betwirken zu wollen.
Sachschulungsabteil.
E. Beck und Frau,
Mitgl. d. Gen. deutsch. Tanzl.

Zahnpraxis.
Sprechstunden in Kobleben
täglich.
Hauf, Dentist.

Rüchenschürzen
blauweiß gestreift und gepunktete dunkle Muster, große weite Form, gefl. Ware, per Stck. 9.80 Mk.
versendet solange Vorrat reicht pr. Nachn.
Verhand. W. Plath, Izhoe i. S.
geschäft

Arbeiter
werden gesucht
Grabenmühle.

Malerlehrling
wird zu Ostern oder sofort gesucht.
Otto Uschmann, Malermeister,
Bad Vibra.
Kost und Logis im Hause.

Warnung.
Aus meiner Sandgrube am Hühldorfer Felde wird ohne meine Erlaubnis Sand abgefahren. Ich warne davor, da ich eben, den ich dabei betreffe, oder der mir namhaft gemacht wird, zur Anzeige bringe.
Hermann Meyer jun.

Säuglingsfürsorge
Donnerstag, den 13. März 1919,
11 Uhr vormittags im Preuss. Hof.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Vorwärts den Blick und aufrecht stehe,
 sieh traurig sinnend nicht zurück;
 wie dir auch wech'sle Freud' und Wehe,
 der Mut im Herzen ist dein Glück,

Julius Hammer.

№ 5.

Behandlung unserer Obstbäume im Frühling.

Im letzten Herbst ist über den Ausfall der Obsternte geklagt worden. Die Bäume hatten zwar gut angefaßt, aber beinahe die Hälfte des Obstes war wurmförmig und dadurch minderwertig. Dieses Übel verbreitet sich nun in unserer Gegend von Jahr zu Jahr mehr und mehr, und es dürfte daher an der Zeit sein, ernstlich an Abhilfe zu denken. Der Erreger der Wurmförmigkeit ist ein ganz kleiner, hübscher Schmetterling, eine sogenannte Motte, die mit dem lateinischen Namen *Carpocapsa pomonana* heißt, in Deutschen aber als Apfelwickler oder Obstmotte bezeichnet wird. Dieser kleine Schmetterling fliegt im Juni und legt seine Eier entweder in nächster Nähe eines Apfels oder einer Birne, oder an die jungen Früchte selbst.

Nach acht Tagen schlüpfen aus den Eiern kleine Raupchen, die sich einzeln in die Frucht einbohren. Sie leben nun in der Frucht bis zu ihrer Verpuppung und erzeugen so den sogenannten Wurm. Fällt der von ihnen bewohnte Apfel ab, ehe sie erwachsen sind, so klettern sie am Stamm herauf und bohren sich von neuem ein. Die ausgewachsene Raupe überwintert in einem Verdeck, verpuppt sich im Frühling, und der auschlüpfende Schmetterling beginnt im Juni von neuem seine Tätigkeit. Die Raupen überwintern nun gerne unter Rindenschuppen, in Baumrissen und ähnlichen Verstecken, und hier müssen sie im Winter vernichtet werden. Zu diesem Zwecke werden die Bäume tüchtig abgetragt und von allen lose sitzenden Rindenteilen befreit. Dann bestreicht man den Stamm und die dickeren Äste mit einer 50 prozentigen Lösung von Schacht-Obstbaumkarbolineum. Dieses Karbolineum schadet dem Baume und der Rinde nichts, tötet aber alle Schädlinge und ihre Nachkommen ab, die sich auf dem Baumstamm und auf den Ästen angesiedelt haben. Es dringt auch in die Risse und Spalten der Rinde hinein und tötet auch die Raupen des Apfelwicklers, die sich hierin verkröten haben. Aber auch noch eine ganze Reihe anderer Schädlinge, so der Apfelblütenstecher, der als Käfer überwintert, wird durch das Karbolineum getötet. Die dünneren Äste und die Zweige des Baumes kann man nun nicht mit Karbolineum bestreichen, sondern sie müssen

durchspritzt werden, und verwendet man dazu eine Lösung von 5 bis 10 Prozent. Diese Lösung verspritzt man mit einer Spritze, die stark verstäubt, und zwar so lange, bis die Bäume tropfen.

Diese Bespritzung hat einen außerordentlichen großen Wert, denn sie befreit den Baum von einer ganzen Masse kleiner, aber grimmiger Feinde, so vor allem von den Blattläusen und Schildläusen. Es dürfte da mancher denken, im Winter gibt es doch keine Blattläuse. Richtig, die Blattläuse überwintern als Eier, aber diese Eier haften im Winter an den dünnen Zweigen und werden mit abgetötet. Wenn die Eier aber getötet, so kommen schädlichen Blattläuse gar nicht aus dem Winterdormantismus hervor.

Die Blattläuse haben im letzten Jahr großen Schaden durch das Ausfragen der Zweige und Blätter der Obstbäume angerichtet. Obstbäume, die stark unter dieser Plage litten, konnten ihre Früchte nur mangelhaft ausbilden, sie blieben klein und minderwertig. Aber auch vor weiterer Eierablage ist ein solcher Baum geschützt. Die herumfliegenden Weibchen der Käfer und Schmetterlinge scheuen Bäume, die mit Karbolineum behandelt sind. Endlich aber werden auch die Feinde des Baumes aus dem Pflanzenreiche durch das Karbolineum vertilgt, nämlich die Schimmel- und MehltauPilze, die gleichfalls großen Schaden anrichten. Auch ihre Dauer- oder Winter-sporen haften an den Zweigen und werden zugleich mit vernichtet. Schorfstellen und Krebswunden werden mit reinem Karbolineum bestrichen, worauf sie überwachsen und neue Rinde bilden. Entsteht der Krebs aus der Bodennässe oder ähnlichen Ursachen, so müssen diese Ursachen zuerst beseitigt werden.

Maschinensäen.

Die Maschinensaat zerfällt in die breitwürfige und Reihensaat, auch Drillsaat genannt. Bei der breitwürfigen Maschinensaat werden die Samen von der Maschine in regelmäßige, sehr nahe aneinander liegende Reihen niedergelegt. Ihre Anwendung ist keineswegs zu empfehlen; der Boden muß sich für sie vor allem in gut gelodertem und getrümeltem Zustande befinden und von Unkraut frei sein. Ihr großer Nachteil vor der Reihens- oder Drill-

saat besteht darin, daß sie die Samen nicht direkt in die Erde bringt, sondern daß hierzu noch besondere Geräte zur Anwendung gelangen müssen; sie ist also etwas umständlich und sozusagen nur halbe Arbeit.

Das brauchen wir bei der Drillsaat nicht, und hierin liegt ihr großer Vorzug. Leider hat sie in Deutschland jenen Platz noch nicht gefunden, der ihr eigentlich gebührt; die englischen Landwirte sind hierin den deutschen überlegen; sie tannten schon vor mehr als einem Menschenalter die Handsaat nur vom Hörensagen. Die Drillsaat ist fast für alle Früchte geeignet, namentlich sollte das Sommer- und Wintergetreide stets durch die Drillsmaschine in den Boden gebracht werden. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß sie überall und unter allen Verhältnissen rechtswegmäßig durchführbar sei; und stets einen Boden vorbereiten muß, der für sie geeignet ist. Die Drillsmaschine ist die Drillsmaschine der Masse, auf die man sich verlassen kann.

Die Drillsaat zwingt den Landwirt also, in einem äußerst guten Zustand der Erde zu bestellen, und insofern verdient sie besondere Beachtung. Das Areal, das wir durch die Drillsmaschine bestellen, soll von Gräben frei sein; auch sollte es immer von größerem Umfange sein, das viele Wenden ist hinderlich und schadet auch der Maschine wesentlich. Das Bedienungspersonal muß gut geschult und ganz bei der Arbeit sein. Es lassen sich durch die Drillsmaschine bis zu 10 Hektar pro Tag bestellen. Am besten werden die Pferde einmal täglich gewechselt, auch, wenn möglich, die Bedienungs-mannschaft.

Die Drillsaat sollte überall da, wo sie möglich ist, zur Anwendung kommen; die höheren Ernteerträge, die Ersparnisse an Saatgut sind derart, daß sich die Beschaffung der Drillsmaschine auch in mittleren Betrieben sicherlich lohnt. Zudem ist sie nicht so von der Witterung abhängig, als die Handsaat; namentlich läßt sie sich beim Winde wohl ausführen. Die Drillsaat bildet auch einen Schutz gegen den Frost insofern, als die Pflanzen fester und tiefer in den Boden kommen, als dies bei der Breitsaat der Fall ist. Die teure Handarbeit wird durch die Gespannarbeit erspart; auch dieser Umstand ist mit zu berücksichtigen. Die Samen der Drillskultur gehen gleich-

Nummer 5.

Jahrgang 1919.



mäßiger auf; sie sind widerstandsfähiger gegen Nässe und lagern weniger leicht. Der wichtigste und wesentlichste Umstand bei der Drillsaat ist der, daß die Samenförner alle in gleicher Tiefe in den Boden kommen; auch schon deshalb können wir an Saatgut sparen, dasselbe wird wenig faulen oder verrotten und von Vogelstraß zu leiden haben.

Wiesenkultur.

Wie besamen wir lückenhafte Wiesen am besten? Lückenhafte Wiesen oder solche Wiesen, die keinen dichten Bestand aufweisen, besät man nicht so sehr im Frühjahr, sondern lieber nach dem ersten Schnitte oder nach der Grummeternte mit frischem Gras- und Klee samen. Im Frühjahr gesät, kommen die feinen Gras- und Klee samen lange nicht so gut zur Entwicklung, weil sie oft durch den üppigen und dichten Grasbestand nicht aufkommen können. Anders ist das nach der Heuernte, wo das Wachstum nicht so üppig ist und die feinen Gräser sich leichter erhalten können. Um den Sämereien das Aufkeimen zu erleichtern, übergibt man nach einem Regen die Wiese mit der Wiesenmooregge. Die kleinen Samen der Gräser und Kleearten bergen sich dann in den feinen Ritzen, und wenn man dann schließlich noch mit der Walze kommt, ist der Erfolg ein um so sicherer. Man hat bei den lückenhaften Stellen etwas mehr Klee gras mischung, bei den übrigen Stellen aber nur die Hälfte von der Menge, die man bei der Neuanlage einer Wiese verwenden würde. Klaisisches Regengras, Thimotheus gras, Goldhafer, Waienschwengel und Anualgras, gemischt mit Rot- und Bastard flegel, gedeiht fast auf allen Wiesen gut. Wenn man gleichzeitig der Wiese für den Morgen einen Doppelzentner gutes Thomasmehl gibt, trägt man nicht nur zur Vermehrung der Menge, sondern auch zu der Güte des Heues viel bei. Die obige Besamung erfolgt in vielen Fällen eine Neuanlage der Wiese. Das vielfach übliche Hinausschieben der ersten Mahd, um die Wiesen durch die eigenen Gräser und Kräuter besamen zu lassen, ist durchaus verwerflich, weil man dadurch die Güte des Heues nicht erreicht, da ausfallen.

Zauchen der Jahre vielfach. Noch besser gute Komposte und Jauche gefäßigt. Kompost soll aber auch zur Verfügung werden, denn zum Spazierenfahren Erde sind heute Fuhrwerke und Gespanne zu teuer. Jeder Landwirt sollte aber heute den größten Wert auf die Anlage tüchtiger Komposthaufen legen.

Milchwirtschaft.

Wann gibt die Kuh die meiste Milch? Wenn der Milchtrag in der ersten Laktation mit 100 angefaßt wird, dann stellt er sich in der achten Laktation auf 128 bis 138. Wird der Butterertrag in der ersten Periode ebenfalls mit 100 angenommen, so ergibt sich eine Steigerung auf 123 bis 140. Im allgemeinen geben die Kühe in der sechsten, siebenten und achten Laktation die höchsten Erträge.

Rindviehzucht.

Tränken des Milchviehes. Das Getränk soll im Winter verschlagen sein, weshalb es, wenn irgend durchführbar, etwas anzuwärmen ist. Ein jäher Trunk eiskalten Wassers vermag allein schon den Milch ertrag einer Kuh zu verringern. Gesellt sich zu demselben, wie leider nicht selten, noch die Wirkung eines kalten Luftzuges, so vermag diese Doppelwirkung den Milch

ertrag in einer Weise zu schädigen, daß der Nachteil nicht nur ein augenblicklich merklicher, sondern ein durch Lage und Wochen hindurch fühlbarer und anhaltender werden kann.

Ziegenzucht.

Die körperliche Entwicklung eines Lammes ist bei normalen Jungtieren im Alter von 7 bis 9 Wochen bereits so weit vorgeschritten, daß man aus ihrer Beschaffenheit schon sehr ziemliche Schlüsse auf die weitere Ausbildung ziehen kann. Doch auch hier heißt es oft: „Keine Regel ohne Ausnahme.“ Oft schlägt das schönste Tier nicht ein und wird nichts daraus; oft wird aus einem weniger schönen noch einmal ein gutes Tier, letzteres aber wohl in den seltensten Fällen. Ein Zuchtstamm im angegebenen Alter muß also mächtig, kräftig, normal im Körperbau, glatt im Fell und kerngesund sein. Die Brust muß tief und voll, der Rücken lang und gerade, die Bein stellung, besonders die der Hinterbeine, soll stramm und gerade sein und mit der Rückenlinie fast einen rechten Winkel bilden. Von einem Lamm mit guten Milchweiden verlan ge man feines, glattes und glänzendes Fell, weiches, nicht hartes und struppiges Haar. Der Knochenbau darf nicht zu grob sein. Die Euterzitzen müssen gut angefaßt sein; Tiere mit Doppelstritzen oder solche mit mehr als zwei Stritzen müssen von der Zucht ausgeschlossen werden. Nun sind noch die Geschlechtsorgane auf ihre Beschaffenheit zu untersuchen. Findet sich hier das Geringste, was Zweifel erregt, so schließt man solche Tiere von der Zucht aus, wenn sie auch sonst noch so schön sind. Es betrifft nämlich sehr oft gerade die aller schönsten. Ist ein solches Tier wirtschaftlich fortpflan zungsfähig, so hat man in der Nachzucht aber sicher mit einem hohen Prozentsatz von Zwittern oder Mißbildungen zu rechnen. Zur Zucht ist gerade das Beste eben gut genug.

Schweinezucht.

Behandlung der Ferkel. Die Ferkel sollen unmittelbar nach der Geburt von der Sau getrennt und in einen anderen Stall gebracht werden. Erst nach Verlauf meh rerer Stunden, wenn die Mutter sau sich beruhigt hat, sind die Ferkel, nachdem dieselben vorher mit verdünntem Spiritus abge rieben sind, zur Sau zu bringen. Auf diese Weise wird man ein Ferkelfressen vermei den. In der Nacht, in welcher sich die Fer kel befinden, muß für genügend Stroh ge sorgt werden. Besteht der Fußboden aus Kement und ist der Stall kühl, so empfiehlt es sich, kurzgeschnittenes Stroh hineinzu bringen, damit die Ferkel warm liegen, oder auch Torfstreu, und im Winter, wenn es sehr kalt ist, Pferdeböden. Sehr zweck mäßig scheint es, solche Buchten, in denen Ferkel geboren werden sollen, nicht zu zementieren, sondern auf etwa 25 bis 30 Ztm. auszuheben und mit Torfstreu zu füllen, welche nach dem Abgehen der Ferkel entfernt wird. Im Winter tut Pferdeböden unter Umständen gute Dienste. Sobald es die Witterung erlaubt, soll den Ferkeln Gelegenheit gegeben werden, sich im Freien zu bewegen. In der anderen Zeit müssen die Ferkel in einem Gange des Stalles Bewegung und gleichzeitig Gelegenheit haben, in einem Haufen Erde, Steinkohlensäure, Ziegelgruß, Mörtel, Teichschlamm usw. zu wühlen.

Geflügelzucht.

Eier- und Federfressen der Hennen. Die Ursache des Eierfressens liegt entweder darin, daß es den Hennen an den unum gänglich nötigen kalkhaltigen Bestandteilen im Futter mangelt, oder es liegt die Schuld daran, daß den Hühnern die Schalen der

im Haushalt gebrauchten Eier unzerkleinert und im frischen Zustande vorgeworfen wurden, wodurch die Tiere veranlaßt wurden, ihre selbstgelegten Eier anzuspitzen. Das Eierfressen ist, wenn es die Hühner einmal unternommen, nicht mehr abzugewöhnen. Alle dagegen empfohlenen Mittel erweisen sich als fruchtlos. Die Vorbeugung besteht in der Verabreichung von kalkhaltigen Stoffen (Mörtel-Kalksaft); ferner sind die Schalen der Eier, welche im Haushalt ge braucht worden sind, nur in vollkommen zerkleinertem und getrocknetem Zustande den Hühnern zu geben. Bemerkt man bei einer Henne das Lafter des Eierfressens, so ist es am besten, sie zu töten. Durch Zufall im Nest zerbrochene Eier sind einzusammeln. — Die Untugend des Federfressens entsteht aus Mangel an Bewegungsfreiheit, aus Mangel an Grün, animalischem und kalkhaltigem Futter oder infolge Langeweile. In vielen Fällen jedoch ist die Ursache auch der Nachahmungstrieb; ein Stück fängt aus irgendeinem Grunde mit dem Federfressen, bezw. -spitzen an und die anderen machen es nach. Ist in einem Hühnerbestande einmal das Federfressen oder -spitzen eingetreten, so ist es ebenfalls nicht mehr auszu rotten. Die Vorbeugung besteht darin, daß alles vermieden wird, was dieses Lafter begünstigt. Die Hühner sind zu über wachen. Bemerkt man bei einem Stück Anzeichen, die auf die Untugend schließen lassen, so ist es von der Schar sofort zu trennen. Besteht diese Untugend wirklich, dann ist es am besten, die Henne zu töten.

Obstbau.

Zur Unfruchtbarkeit der Obstbäume. Wenn auch beim Pflanzen von Bäumen die wohlbekannte Regel, einen Baum nicht tiefer zu setzen, als er vorher gestanden hat, beachtet wird und die Veredelungsstelle nach dem Pflanzen deutlich über der Erde sichtbar bleibt, so kann im Laufe der Jahre trotzdem der Fall eintreten, daß der Edel ling aus dem Veredelungswuchse Wurzeln in den Boden treibt. In Gärten wird diese Möglichkeit um so eher geboten, als die Erde wiederholt gegraben und umge worfen wird. Kommt hierbei die Ver edelungsstelle unbeabsichtigt in die Erde oder wird nur der untere Teil des Verede lungswuchses mit Erde bedeckt, so genügt das, um die Bildung von Wurzeln zu ver anlassen. In den ersten zwei bis drei Jah ren wird sich eine große Veränderung an den betreffenden Bäumen nicht wahrnehmen lassen. Die Fruchtbarkeit geht nur allmäh lich zurück, und zwar in dem Maße, in dem sich die Wurzeln des Gelfstammes an der Ernährung beteiligen. Sobald aber letztere das Übergewicht über die feinfaserigen, oberflächlich verlaufenden Wurzeln der Unterlage erlangt haben, wird der außer ordentlich kräftige Holztrieb den Frucht ansatz unterdrücken. Gewöhnlich wird das Übel erst erkannt, wenn der Baum wäh rend mehrerer Jahre sich unfruchtbar er wies. Als bestes Mittel zur Abhilfe wird kurzweg ein Abstechen der Wurzeln empfoh len. Wir können der Vornahme dieser Operation nicht ohne weiteres beipflichten, sondern halten dafür, daß es zweckmäßiger ist, zur Zeit der Vegetationsruhe den Wur zelhals ganz freizulegen und die Wurzeln zu unterlegen. Ergibt sich hierbei, daß das Wurzelwerk der Unterlage noch gesund ist, so können ohne Bedenken die Sentur zeln des Edelings entfernt werden. Trifft das aber nicht mehr zu, ist die Unterlage schon abgestorben, so würde ein Abschnei den der Erstlingswurzeln den Tod des Baumes zur Folge haben. In diesem Falle ist ein Umpflanzen nötig, wobei alle tiefgehenden Wurzeln kurzgeschnitten wer den. Da aber ein Umpflanzen älterer Bäume zeitraubend und umständlich ist, empfehlen wir, im Frühjahr die Verede lungsstellen an unseren Gartenbäumen zu untersuchen und freizulegen.

Nur hoch den Kopf, und Tränenflus
Den laß nur fort bis morgen,
Wie alles hier vorüber muh
So auch die Zeit der Sorgen.

Für die Hausfrau.

Im Kampf um die Zukunft und Gegenwart
Da spannt sich Mangel und Sehne,
Und packt dich das Leben auch noch so hart,
Zeig ihm nur lachend die Zähne.

Das wahre Glück.

Von allen Menschen auf der Erde
Möcht wohl ein jeder glücklich sein;
Es strebt auch jeder, daß er's werde;
Doch sind sie's alle? Leider nein!

Auf diese und auf jene Weise
Erringt sich mancher wohl ein Stück;
Doch hat er's kaum, so seufzt er leise:
War es denn wirklich auch ein Glück?

Drum gibt es später Lebensstunden,
Da schaut voll Wehmut man zurück;
Es schmerzen längstvernarbte Wunden.
Wo ist, o Gott, wo ist das Glück?

Sollt' dich auch einst solch' Weh bedrücken,
So schreib' dir dies ins Herz hinein:
Erst lerne andere beglücken,
So wirst du selbst auch glücklich sein!

E. Fischer.

Wie man den Kindern erzählen soll.

Von Curtj Helling.

Jeder, der viel mit Kindern umgeht,
wird gar bald bemerken, daß das Kind
keine größere Freude kennt, als das Erzäh-
len von Märchen und Geschichten. Zu jeg-
licher Tageszeit, am liebsten aber wohl zur
traulichen Dämmerstunde, lauscht es den-
selben so gern.

Das ist eine Tatsache, die große Bedeu-
tung für die Erziehung unserer Kleinen
hat, und wer sie voll auszunutzen versteht,
viel erreichen. Nie ist ja unser Ein-
fluß auf das Innenleben des Kindes grö-
ßer, als wenn es gespanntes Blickes den
Worten unseres Mundes lauscht. Da haben
wir das Kind völlig in unserem Bann, und
an uns liegt es, diese Macht zu Gutem zu
verwerten. Dies ist aber nur möglich, wenn
wir sorgfältig sind bei der Auswahl der zu
erzählenden Geschichten und Märchen. Und
da müssen wir besonders eine Art Geschie-
ten vermeiden: die auffällig moralisieren-
den! Diese werden mit Recht von den meis-
ten Kindern wahrhaft verabscheut.

Und doch möchten wir die treffliche Ge-
legenheit, alle guten Eigenschaften, als da
sind: Mitleid, Hilfsbereitschaft, Treue, Red-
lichkeit usw., in die Seele des Kindes zu
pflanzen, nicht unberührt verstreichen lassen.
Biel Herzenstakt und tiefes Verständnis für
das Seelenleben des Kindes braucht man,
um hier das Richtige zu finden, muß doch
auch die Beeinflussung des kindlichen Ge-
mütes so unauffällig wie möglich geschehen.

Troh und better, alles Schlechte, Un-
schöne vermeiden und beim Guten uns an
den Nachahmungstrieb des Kindes wen-
dend, wenn wir so erzählen, werden wir ge-
wis erziehen, was wir möchten. Haupt-
bedingung ist noch das Unterlassen behen-
dender Tonart, was ja keineswegs bedeutet,
daß das Kind durch das Erzählte nichts
lernen soll. Vor allem aber sei doch das
traute Stündchen des Erzählens der Erho-
lung (für den Erwachsenen) und stiller
Beschaulichkeit gewidmet. Und gibt es
wohl noch eine bessere Gelegenheit zur
Pflege innigen Familienlebens?!

Küche und Keller.

Teecreme. Zu einem Teecreme nimmt
man 1 Liter Tee, es kann auch Kaffee sein,

der mit ¼ Pfund Zucker gesüßt und reich-
lich mit Vanille abgeseimt wird. Nach-
dem noch 100 Gramm Mehl dazu gekommen
sind, bringt man alles zum Kochen. Ist die
Speise abgekühlt, schlägt man sie, bis sie
schaumig wird.

Apfeltartoffeln. Man kocht geschälte
Kartoffeln, die man in Scheiben geschnitten
hat, halb weich und gießt das Wasser ab.
Dann schält man Äpfel, schneidet sie eben-
falls in Stücke und gibt sie mit reichlich
Wasser zu den Kartoffeln. Unter Beigabe
einer Zwiebel und etwas Essig werden die
Kartoffelscheiben gar gekocht.

Gefüllter Sellerie. Einige Sellerietmol-
len werden in Salzwasser weich gekocht und
sauber gepuht. Dann legt man sie über
Nacht in schwaches Essigwasser, hohlt sie aus
und füllt sie dann entweder mit einer
Fleisch-, Fisch- oder pflanzlichen Gemüsesü-
lung. Die Sellerieköpfe werden auf einer
großen Platte angerichtet, mit Gurkenschei-
ben und Kürbisstücken garniert und mit
einer Majonaise gerichtet.

Bauernkartoffelsuppe. Man kocht eine
einfache Kartoffelsuppe und gibt kurz vor
dem Anrichten ein Weinglas Weiß- oder
Rotwein dazu. Die Suppe darf dann nur
noch einmal leicht aufquellen.

Hauswirtschaft.

Der üble Geruch der Nachtlampe. Lam-
penöl hinterläßt durch das Dampfen der
Nachtlampen stets einen üblen Geruch, der
sich leicht auf die Lungen, besonders kleiner
Kinder, aber auch Kranker wirkt. Um
diesem schädlichen Einfluß vorzubeugen,
hängt man in die Nähe des Nachtlampens,
etwas höher, als die Flamme brennt, einen
Schwamm auf, getränkt in Essig. Dieser
zieht den Geruch und auch etwaigen Waden
an; der Schwamm muß öfter ausgewaschen
werden.

Eingerostete Schraubenmuttern brechen,
wenn man nicht richtig verfährt, viel leicht-
er, als daß sie sich lösen. Um ein leichtes
Lösen derselben zu bewirken, tröpfele man
auf die Verbindungsstellen Terpentinöl
oder, was noch wirksamer ist, Kerolinöl,
das in kürzester Frist die kleinsten Ritzen
durchdringt. Wird darauf an die Schrau-
benmuttern mit einem Hammer geklopft,
so lockern sie sich in den meisten Fällen
alsbald und lassen sich demnächst nun auch
leicht ausschrauben. In hartnäckigen Fäl-
len müssen die so behandelten Stellen noch
der Einwirkung von Hitze ausgesetzt wer-
den, die den erwünschten Erfolg bewirkt.

Gemeinnütziges.

Verfälschte Leinwand zu erkennen. Ob
das Leinen eine Beigabe von Baumwolle
hat, wie es häufig genug vorkommt, kann
man sehr leicht erkennen, wenn man eine
Probe der Leinwand in Leinöl legt, so daß
sie von dem Öl vollkommen durchfeuchtet
ist. Die Leinwand wird bei dieser Mani-
pulation ganz durchscheinend, die Baum-
wollfaser bleibt weiß, und die Verfälschung
ist damit sicher festgestellt.

**Alle Flecke aus polierten Nuhbaum-
möbeln zu entfernen.** Fleckige Nuhbaum-
möbel werden sehr schön, wenn man sie mit
Petroleum anreibt und dies einige Stun-
den darauf läßt. Dann feuchtet man ein
weiches Tuch mit wenig Petroleum an und
fängt nun an, die Flecke kreisförmig da-
mit zu reiben. Sind sie sehr alt und ver-
härtet, so muß dies mehrere Male wieder-
holt werden. Zuletzt reibt man das ganze
Möbel mit trockenem, weichem Tuche sorg-
fältig ab und poliert noch gründlich nach.

Alle alten Flecke verschwinden hierbei, und
die Politur wird wieder schön glänzend.
Weggebeizte Politur kommt indes nicht
wieder.

**Um den Wurmfröh von Körben usw.
fernzuhalten,** bestreicht man dieselben mit
folgender Lösung: Reine Karbolsäure in
denaturiertem Weingeist und Vermischung
von Naphthalin, letzteres wird mit Benzin
aufgelöst.

Gesundheitspflege.

Gegen Keuchhusten. Durch einen ein-
fachen Handgriff die heftigsten Stichtusten-
anfälle kleiner Kinder augenblicklich zu
unterdrücken, darüber schreibt ein Arzt, der
das Verfahren gelegentlich einer Erkran-
kung seiner eigenen Kinder an Keuchhusten
mit vielem Glück erprobt hat, folgendes:
Mit den beiden halb gebogenen Zeige-
und Mittelfingern wird der hintere Rand
des Unterkiefers unmittelbar vor dem Ohr
fest gefaßt, die Daumen werden aufs Kinn
gelegt und mit kräftigem, aber doch sanftem
Zuge und Druck schiebt man den Unter-
kiefer nach vorn und unten. Wenn der
Mund, wie es gewöhnlich der Fall, schon
offen steht, so greifen beide Zeigefinger in
die Gegend der Eckzähne in den Mund und
vollführen den Zug nach vorn und unten.
Man kann den Handgriff auch von hinten
her ausführen, wenn einem der Patient
gerade den Rücken zuehrt, indem man in
der gleichen Weise den Druck mit den bei-
den Daumen am hinteren Rande des Unter-
kiefers ausführt. Der Handgriff ist un-
gemein einfach, so daß ihn ohne weiteres
jeder, wie jede verkündigte Mutter oder
Wärterin leicht und völlig schmerzlos aus-
zuführen vermag. Die Wirkung ist eine
durchaus sichere, der Anfall wird regel-
mäßig unterbrochen; Schreien und Wimmern
hören auf und zum Erbrecnen, was beim
Stichtusten die Kleinen so sehr quält, kommt
es niemals. Auch die Nachtruhe der Kin-
der wird dadurch gefördert, denn sie schlafen
ruhig weiter, während der Handgriff an
ihnen ausgeführt wird.

Kind und Erziehung.

Erziehung. In frühesten Jugend an
müssen die Kinder zur Pflichterfüllung er-
zogen werden. Nicht das Wollen allein,
sondern das Müssen muß die Uhr sein, nach
welcher der Lebensgang reguliert wird.
Wer seine Zeit nicht richtig einteilen
weiß, ist arm bei aller ihrer Fülle, und
wird am Schlusse des Tages, wie am Abend
des Lebens nichts Ordentliches geleistet
haben. Wer seiner Pflicht nicht nachkommt,
und wenn sie nicht das Triebrad seines
Wirkens ist, der schadet sich, aber auch dem
Nächsten in unverantwortlicher Weise. So
groß der Wert eines pflichtgetreuen Men-
schen ist, so unbegrenzt der Einfluß eines
treuen Wandels, eines ruhigen Fleißes ist,
um so größeren Schaden vermag ein unge-
treuer, nicht mit seinem Pfunde wuchernder
Haushalter der Gaben Gottes zu tun. „Es
ist nur eine Kleinigkeit!“ Wie rasch ist
dieses Wort zu sagen. Und dennoch sind
zu ihrer Zeit die Folgen oft so schwer zu
tragen! Die Pflichttreue muß sich auch
nicht auf ungewöhnliche Vorkommnisse bei
ganz besonderen Gelegenheiten beziehen.
Da mag sich der Mensch wohl leicht einmal
über sich selbst erheben und mit seinen
höheren Zwecken wachen. Kein, die Pflicht-
treue muß sich auf die alltäglichen Dinge,
die kleinen Arbeiten, die kleinen Gelegen-
heiten zur Freundlichkeit, die fortwährende
Selbstzucht, die unausgesetzte Betämpfung
unserer Fehler erstrecken.



Der Frühlingslockruf der Vögel.

Viele der Frühlingsstimmen der Vögel sind in scherzhafter Auslegung in den Volksmund übergegangen und es ist höchst interessant, zu verfolgen, wie gerade der Deutsche den Vogelruf deutet. Einen ganz eigenartigen Frühlingslockruf läßt die Kohlmeise, diese treffliche Stimmnachahmerin, hören. Beim ersten Sonnenschein schallt überall aus Heden und Baumanlagen ihr lustiges, neckisches „Da sitz' ich, da sitz' ich!“ oder auch das schäfernde „Zizie, Zizie!“, das der Volksmund in das bekanntere „Sitz' ich hoch, so sitz' den Pelz!“ ummodelte.

Der bunte Stieglitz ist ebenfalls bereits von seinen südländlichen Streifzügen zurückgekehrt und schmettert sein fideles „Pikelnit, pikelnit, kii, klesia!“ vom Gipfel des Birnbaumes herab. — Die Goldammer läßt ihr gedehntes, wie eine Mahnung klingendes „Sis, sis noch viel zu früh!“ hören und geht erst später, wenn schon die ersten Gänseblümchen sprechen, zu ihrem „Wenn ich 'ne Sichel hatt', wollt' ich mit schnit!“ über. Das Volk legt dem Frühlingsgesang des gelbfarbigen Vögelchens noch einen anderen Text unter. Im Frühlings soll es singen: „Der Bur is 'n Schelm!“, wogegen es zur strengen Winterszeit meint: „Der Bur, der Bur is mein Bette!“

So freut sich das kleine geflügelte Vögelchen auf den Freudenbringer Lenze und in kurzer Zeit werden noch viele Genossen dem Zuge in die alte Heimat folgen. Die Wachtel wird aus der grünen Au in: „Bild den Rüd, bild den Rüd!“ erschallen lassen, der gelbe Pirol wird stöhnend klingen: „Sest du gelopen, so betal och!“, und der Frühlingslockruf der Vögel wird durch die noch lieblicheren Melodien ihres Lenzeanges abgelöst werden.

Zum Gesang des Piroles möchte ich noch folgendes bemerken: Seit mehreren eingehenden Beobachtung des Auktors hat mich die Frage interessiert, weshalb andere Vogelrufe bei genauem Zuhören sich als klare, melodische Motive deutlich als bestimmbarer Abgrenzung zeigen. Nun hatte ich seitdem viel Gelegenheit, auch manches motivartige, aber doch nie die kleinste musikalische Phrase im obigen Sinne gehört. Da, abends auf dem Heimwege an einem Garten vorbei, höre ich ganz deutlich nach einem lebhaften, musikalisch undefinierbaren Parlando aus kräftiger Vogelkehle einen musikalisch ganz klaren Ruf, zwei- oder dreimal nacheinander. Gleich darauf begann das Parlando wieder und ich hatte die kleine Melodie noch deutlich im

Ohr, da brach plötzlich das Parlando ab und hell und klar kam das kleine Frühlingslied wieder. Und so wiederholte sich das noch einige Male, da war ich vor meinem Hause angelangt. Ich piffte den Ruf in genau der gleichen Tonhöhe vor mich hin, die Treppe hinauf und stellte dann sofort nach dem Normal-a die Tonhöhe fest, und richtig, ich hatte mich nicht getäuscht: es war, wie ich vermutet hatte, ein klares cis—a—e, also der gebrochene A-dur-Dreiklang in der Grundstellung, und zwar gesungen nach dem Takt der Worte: „Komm zu mir! Hab mich lieb!“ Also cis gleich einem punktierten Aseptil, a gleich einem Sechzehntel und e gleich einer halben Note im Zeitwertverhältnis. Spätere Beobachtungen ließen in dem Komponisten des kleinen, herzigen Frühlingsliedes den Pirol erkennen.

Neugierde oder Raublust? Ein scharfer Beobachter weiß sofort Bescheid, ob das Zustehen gewisser Raubzuggattungen auf die Hasenquäke, den Rehruf, die Wildgeflügeloden usw. lediglich der Neugierde entspringt oder ob es durch ausgesprochene Raublust veranlaßt wird. Diejenigen Spezies, welche durch Neugierde, die bis zu einem gewissen Grade jeder Revieralarm hervorruft, angelockt werden, benehmen sich nämlich unglaublich vertraut, während die Sünder mit allen Begleitermeinungen ihrer bösen Absicht sich möglichst verstoßen und unauffällig heranpürschen. Was ist z. B. für ein großer Unterschied zwischen dem harmlosen Mäusebussard und den gefährlichen Räubern, wie Habicht, Wanderfalke und Sperber beim Zustehen! Während der letztere, womöglich noch unter fortwährendem Schreien, auf der Bildfläche erscheint und in pomadigster und vertrauester Weise über den Standort des lodenden Jägers hinwegsegelt, erscheinen die übrigen genannten Strauchritter unvermutet, unter Benützung jeglicher Deckung, wie der Blitz aus heiterem Himmel. Die böse Absicht dieser Gauner erkennt man so recht beim Haselhühnerloden. Bei dieser Gelegenheit haben es auch Fuchs, Kaze, Marder und Hermelin ziemlich notwendig, sich in der unzweifelhaften Absicht, Beute zu machen, anzupürschen. Wenn dagegen, wie es mir selbst wiederholt passiert ist, das harmlose Eichhörnchen oder der Igel auf die Hasenquäke zustehen, dann weiß jedermann, daß nur Neugierde die Triebfeder ist. Ehe man deshalb über irgendeine Spezies, welche durch mit Lockinstrumenten aller Art hervorgerufenen Revieralarm zum Erscheinen veranlaßt wird, den Stab bricht, überzeuge

man sich genau, ob Neugierde oder Raublust die Ursache ist.

Vom Baumfalken. Anfang Oktober vorigen Jahres versuchte ich, einige Krähen, die in den Kronen der nicht weit von meinem Forsthause stehenden Birken ihr Wesen trieben, anzupürschen. Auf Schußnähe herangekommen, gewahrte ich plötzlich einen kleinen Raubvogel, den ich erst als Sperber ansprach und der in rasendem Fluge mehrmals hintereinander derart scharf nach einer der abstreichenden Krähen stieß, daß die Federn nur so stoben, und schließlich mit der Krähe in einen Klumpen geballt zur Erde herabkam, um aber sofort wieder aufzusteigen und das Weite zu suchen. Als ich im Begriffe stand, die Krähe aufzuheben, saulte der kleine Räuber zum zweiten Male bei mir vorbei, Jagd auf einen kleinen Singvogel machend, wobei ihn das Geschick in einigen Schrotten ereilte. Die geschlagene Krähe war derart mitgenommen, daß sie in meinen Händen verendete. Der Raubvogel war zu meiner Verwunderung nur ein Baumfalk. Was mag den kleinen, tapferen Rehl wohl zum Attakieren der Krähe veranlaßt haben? Hunger wohl kaum, da der Fisch reichlich gedeckt war; jedenfalls also nur Neugierde aus purem Übermut.

Fische, die aus stehenden, schlecht gereinigten Gewässern stammen, haben oft einen sehr unangenehmen, modrigen Geschmack. Diesen Geschmack kann man vertreiben, wenn man sie einige Stunden vor dem Kochen in reines Brunnenwasser legt, in welches man Salz und Kleie getan hat. Besser ist es allerdings, die Weiber ordentlich zu reinigen und sie von dem stinkenden Schlamm langer Jahre zu befreien. Der Schlamm liefert einen guten Dünger, der die Arbeit schon bezahlt macht; die Krähe aber stehen so hoch im Preise, daß sie auch schon etwas Mühe und Arbeit aufwiegen.

Mit Polypen wird vielfach eine bössartige, ansteckende Fischkrankheit bezeichnet, die besonders halberwachene Karpfen, also auch Goldfische, befallt. Sie äußert sich durch einen zähen, blätterig-weißen Schleim, der die Schuppen überzieht und durch einen Pilz hervorgerufen wird. Mit echten Polypen hat also die Krankheit nichts zu tun. Die Fische magern bei dieser Krankheit schnell ab, taumeln und sterben endlich ab. Bei Goldfischen hat man durch Veretzung in Lösungen von übermanganlaurem Kali gute Besserung erzielt. Im Teiche kann nur vollständiger Wasserwechsel Abhilfe schaffen. Die Krankheit soll durch unnatürliche oder verdorbene Nahrung hervorgerufen werden.



